

Er scheint wöchentlich
einmal: Freitags.
Anzeigen: Die fünfgepaltene
Beitragseite 40 Pf.
Für die Ortsvereine 10 Pf.
Im Abonnement nach
Vereinbarung.
Schluß der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Die Woche

Abonnement
vierteljährlich 1.— Mark
bei jedem Postamt und in der
Expedition.
Eingetragen in der
Post-Zeitungsdruckliste.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O. 55,
Greifswalderstr. 221, 223.

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (s.-D.)

Nr. 47

Berlin, den 21. November 1913

24. Jahrg.

Fernsprech - Amt
Königsplatz, 4720

Korrespondenzen für Redaktion und Expedition sind an M. Schumacher, Greifswalder Straße 221/23,
Geldsendungen an W. Zielke, Greifswalder Straße 221/23, zu adressieren.

Fernsprech - Amt
Königsplatz, 4720

Inhaltsverzeichnis. Humanität. — Heimarbeit. — Wie Hochmut vor dem Fall kam. — Rundschau: Die Antinationalisten für den Arbeitswilligen. Die Deutsche Mittelstandsvereinigung gegen das „Leipziger Kartell“. — Feuilleton: Wie aus Holz Papier gemacht wird. — Aus der Ortsvereine: Breslau, Duisburg, Freiburg i. Schlef., Ehorn. — Literarisches. — Bekanntmachungen des Hauptvorstandes. — Versammlungen des Ortsvereins Berlin. — Anzeigen.

Humanität.

Gar nicht selten liest man in Tagesblättern, die in den Kreisen von Großindustriellen besondere Unterstützung finden, Mitteilungen über sogenannte humane Handlungen der oder jener Arbeitgeber. Da hat z. B. einer ein großes Fest veranstaltet, und seine Arbeiter dabei bewirtet, ein anderer gibt einen Freiball, ein dritter veranstaltet ein Sommerfest u. dgl. m. Wir sind weit davon entfernt, den Arbeitern diese kleine Freude zu mißgönnen, aber eben so sehr werden wir uns hüten, in jenes Lob der kleinen Lokalblätter einzustimmen, welche die ganz besonders zum Ausdruck gelangende Humanität betreffender Arbeitgeber nur nach derartigen Festlichkeiten beurteilen. Man frage nur die Arbeiter, welche Meinung sie selbst über solche gerühmte Humanität haben, und wir werden hören, auch die Wahrheit nachgewiesen erhalten, daß gar oft auf solche Ausflüsse großer Humanität Lohnreduktionen eintreten. Und nehmen wir auch an, es läge bei Veranstaltung derartiger Festlichkeiten die Absicht zugrunde, den Arbeitern wirklich etwas Gutes bieten zu wollen, so müssen wir doch fragen, ob wahre Humanität nicht geeignete Wege zur Befriedigung fände.

Der Arbeiter von heute verlangt nichts Geschenkt, er strebt nur darnach, für seine Arbeitskraft angemessenen Lohn zu erhalten. Er ist sich bewußt, daß mit den Festlichkeiten und sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen der Verkauf seiner persönlichen Freiheit und eigener Willensbestimmung verbunden ist. Human wäre es gewesen, wenn die Arbeitgeber gegen die Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel eingetreten wären, human wäre es gewesen, wenn sie die Löhne entsprechend erhöht hätten. Die Lebensbedürfnisse steigen fortwährend im Preise, die Löhne bleiben zurück, werden sogar reduziert, hinzu tritt das Gespenst der Arbeitslosigkeit, und als hübsches Weihnachtsgeschenk will man uns die erneute Zuchttausbildung präsentieren, rüßelt mit aller Macht an den so heilsamen Einrichtungen der Freizügigkeit und Koalitionsfreiheit.

Soll ein fröhlicher Abend oder ein kleines Geschenk denn in dem Arbeiter plötzlich die Meinung erwecken, daß er human behandelt werde? Ja, was ist denn Humanität? Es ist Menschlichkeit, es ist das Bestreben, auch für andere die Verhältnisse des Lebens so zu gestalten, daß das Bewußtsein, ein Mensch zu sein, d. h. als ein mit Verstand und freiem Willen begabtes Wesen zu leben, möglichst wenig getrübt wird. Soll nun durch alles das, was man jetzt plant, wirklich im Arbeiter das Gefühl rege werden, als lorge man in besonderer Weise für ihn? Ja freilich, man bestimmet sich augenblicklich recht viel um seine Interessen. Man will ihn in die Fesseln politischer Kontrolle und Willkür schlagen, man will ihm die Freiheit des Arbeitsvertrages beschränken, man will ihm eine Aufbesserung seiner Lage unmöglich machen, und ihn so vielmehr von der Gunst des Arbeitgebers abhängig machen. Soll er da an Humanität denken und glauben? Nein, er schüttelt ungläubig den Kopf, sein Herz verbittert, und wenn er bei ähnlichen Vorommnissen, wie wir sie eingangs erwähnten, die Humanität der Arbeitgeber rühmen hört, so lächelt er, oder wenn er bereits tiefer in Erbitterung geraten, so spricht er von Schwindel.

Zum Menschen gehört eben mehr. Zunächst gehört dazu eine dem menschlichen Organismus entsprechende Nahrung, Wohnung und Kleidung. Wenn in Bezug darauf den bescheidensten Anforderungen nicht Rechnung getragen werden kann, so ist schon ein großes Stück des Menschens vorüber. Mit ein einziges Festessen, nicht ein großer Arbeiterball, nicht eine Anzahl Biermarken gleichen aus, was im

Laufe des Jahres gemangelt. Nein, wahre Humanität gegen Arbeiter wird zuerst darauf bedacht sein, ausreichenden Arbeitslohn zu gewähren und dafür zu sorgen, daß das körperliche Wohlbefinden der Arbeiter möglichst gesichert ist. Wird doch durch eine derartige Fürsorge auch das Interesse des Arbeitgebers gewahrt, denn es werden ihm arbeitsfähige und arbeitsfreudige Kräfte gesichert.

Doch der Arbeiter ist nicht nur ein rein körperliches, er ist auch ein geistiges Wesen. Die allgemeine Kultur ist so weit vorgeschritten, daß auch der einfache Arbeiter neben ausreichendem Lohn Gewicht legt auf entsprechende Behandlung, auf Würdigung seiner Leistung, er verlangt mit vollem Recht ein Mitbestimmungsrecht in der Arbeiterfrage. Und hierbei ist ein wunder Punkt, dabei ist manche Forderung zu verzeichnen. Ein Teil der Großindustriellen versucht heute durch Gründung von sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen die Freiheit der Arbeiter zu erkaufen, und es ist ihnen auch zum Teil geglückt. Man versteht es in der Öffentlichkeit so darzustellen, als ob gewaltige Summen aus Humanität für die Arbeiter ausgeworfen werden, in Wirklichkeit sucht man sich durch das Geld ein Heer von gesinnungslosen Elementen zu halten, die für ein Vinsengericht ihre persönliche Freiheit verkaufen.

Wahre Humanität ist frei von allem Egoismus, sie betrachtet nur den Menschen an sich, nicht seine besondere Lebensstellung und seine Arbeitsverhältnisse, am wenigsten aber vertragen sich mit ihr politische und religiöse Motive. Wenn unser Jahrhundert wirklich das Jahrhundert der Humanität in später Zeit genannt werden soll, dann muß viel, sehr viel geändert werden. Vor allem aber muß man das System der möglichen Ausnutzung der Arbeitskräfte verlassen, man muß dem Arbeiter das Recht zu einer ausreichenden und sicheren Existenz, zu einem wahren menschenwürdigen Dasein zuerkennen. Man muß in ihm nicht eine geistlose Arbeitsmaschine, sondern ein mit Vernunft begabtes Wesen erblicken, dem gleiches Recht am würdigen Leben zusteht. Und wenn je, so ist in der Gegenwart nötig, auf das wahre Wesen der Humanität gegen die Arbeiter hinzuweisen. Mag klare und tiefe Einsicht in dasselbe, vereinigt mit ernstem Willen sie zur Geltung bringen, mehr und mehr sich offenbaren und an die Stelle jenes trassen Egoismus treten, der so gern sich unter dem Deckmantel der Humanität verbirgt.

Heimarbeit.

IV.

d) Spielwarenherstellung.

Für unsere Kollegen dürfte es von Interesse sein, einiges aus der „Werkstelle“ des Heimarbeiters zu erfahren. Es ist leichter, dieses an der Hand der einzelnen Erzeugnisse mündlich zu erklären, jedoch wollen wir versuchen, einige Artikel und deren Herstellung zu beschreiben. Dabei ist der Preis, den der Heimarbeiter dafür erhält, das wichtigste.

Eine Eisenbahn, Lokomotive mit zwei Wagen, dazu 63 cm steigendes Geleise mit Bahnhof, Wärterhäuschen, Schaffner und 3 Signale, im farbigen Karton von 25 cm Länge und 9 cm Breite verpackt, kostet komplett 55 Pf. Alles ist sauber bemalt. Das Material muß der Heimarbeiter liefern.

Desgleichen, Lokomotive mit 2 Personen- und 3 Güterwagen, weiß mit Aufschrift „Rgl. S. St. C.“ und „III. Klasse“, komplett mit Verpackung 18x7 cm 35 Pf.

Desgleichen, Lokomotive mit 4 Güterwagen bemalt und kleine Klöschchen, Fässer und Kisten darstellend, zum Verladen, in 14x7 cm Schachtel 30 Pf.

Desgleichen, Lokomotive mit 2 Wagen mit Aufschrift, unbemalt. Der Zug ist 45 cm lang, die Lokomotive ist ohne Schornstein 10 cm, die Wagen 7 cm hoch, in 21x14 und 9 cm hoher Schachtel verpackt 30 Pf. Hierbei ist die Größe der einzelnen Teile zu berücksichtigen, da das Holz im Preise gewaltig steigen ist.

Federkasten werden in der Fabrik hergestellt, der Deckel losgeschnitten, Scharniere und Schloß ein-

gefräst und Schlüsselloch gebohrt. Dann holt der Heimarbeiter sie großweise in seine Wohnung, wo Schloß und Scharniere angebracht werden. Diese Arbeit wird von Frauen und Kindern geleistet. Für ein Gros Federkasten anschlagen aus Buchenholz wird 50 Pf. gezahlt. Dafür müssen 2 Scharniere, Schloß, Schließhaken und Schlüsselchild aufgenagelt werden. Das sind 12 Stifte und ein Schloßhaken an jedem Federkasten. 144 Kasten sind ein Gros. Das Abholen und Hinbringen zur Fabrik gehört mit zu den 50 Pf., wird also nicht extra bezahlt. Unsere Kollegen können als Fachleute beurteilen, was hier für 50 Pf. verlangt wird. Derselbe Preis wird für das Anschlagen der buchenen Sparbüchsen bezahlt; da aber außer den vorhergenannten Teilen auch noch ein Schlüsselchildchen anzubringen ist, erhöht sich der Preis um 5 Pf. pro Gros. Für diese 5 Pf. müssen demnach $144 \times 2 = 288$ Stifte eingeschlagen werden. Das sind also 2016 Stifte und 144 Schloßhaken für 55 Pf. Wie oft hierbei ein Schlag auf die Finger geht, wollen wir nicht untersuchen. Bei den kleinen Stiften gehört eine große Treffsicherheit zu der Arbeit.

Sparbüchsen aus Tannenholz müssen billiger angeschlagen werden, die bringen pro Gros 40 Pf., mit Schlüsselchildchen 45 Pf., also dieselbe Anzahl Stifte, wie vorstehend. Wenn eine Frau, die ohne Kinderhilfe arbeitet, an einem Tage 2 Gros fertig machen will, so muß sie die Wirtschaft liegen lassen und bis tief in die Nacht hinein arbeiten. Dann hat sie 90 Pf. verdient und muß die Arbeit am andern Tag liefern.

Für 1 Duzend Tische bekommt der Heimarbeiter 30 Pf., das ist pro Stück 2 1/2 Pf., Blattgröße 115x85 mm, Höhe 87 mm, Zargen 14 mm breit, Füße 10 mm stark.

Für ein anderes Tischchen 75 mm hoch, Blatt 104x70 mm gibt es 20 Pf. für das Duzend.

Ein Duzend Stühle 160 mm obere Höhe, 83 mm Sitzhöhe, Sitz 78x100 mm kostet 75 Pf. Die hinteren Stuhlbeine sind geschweift, wodurch viel Holzverlust entsteht. Wenn man in Betracht zieht, daß der Heimarbeiter sämtliches Material selbst stellen und diese 11 Holzstücke zu einem Stuhl formgerecht zusammenleimen muß, so steht der Preis dazu in gar keinem Verhältnis.

Eine Küchenbank, 135 mm lang, 45 mm breit, 4 Beine eingehohrt, kostet das Duzend 25 Pf.

Für ein Duzend Stühle, weiß gestrichen, lackiert, Sitz und obere Lehne blauer Strich gezogen, bekommt der Heimarbeiter M. 1.—, Gesamthöhe 140 mm, Sitzhöhe 58 mm, Sitz 62x75 mm.

Ein Duzend Küchenrahmen 155 mm breit, 135 mm hoch, bemalt wie vorstehend, bestehend aus 8 Bretchen einschließlich geschweiften Konsolen und Aufsatz, diese zum Aufhängen und Stifte zum Aufhängen der Küchengeräte kosten M. 1.80.

Ein Duzend Küchenbretter 160 mm lang, bemalt wie vorstehend, geschweifte Konsolen, kosten M. 1.50.

Paneelbretter 190 mm lang, 40 mm breit, mit geschweiftem Hinterbretchen und dto. Konsolen, Rosette und aufgelegte Verdoppelungen, hübsch bemalt, bringen M. 1.80 pro Duzend.

Bei allen diesen Sachen ist zu berücksichtigen, daß der Preis, den der Heimarbeiter bekommt, derselbe geblieben, also nicht gestiegen ist. Das Holz kostete in Rothenthal vor 20 Jahren M. 8.— auf dem Holzplatz, jetzt M. 24.— pro Raummeter im Wald, dazu kommt noch der Schneidelohn. Beim kostete früher M. 4.—, jetzt M. 66.— pro Zentner. Der Zinkweiß ist von M. 24.— auf M. 42 pro Zentner gestiegen. Der Verfertiger der bemalten Ware sagte uns, daß es schwer falle, die Beiträge zur Kranken- und Invalidenkasse zu zahlen, er war von diesem Zwang sehr unangenehm berührt.

Sehr schlecht wird auch die Drechlerarbeit in Rothenthal bezahlt. Die Drechler haben in einem fremden Betriebe einen Platz gemietet, der ca. 2 Quadratmeter groß ist. Dort haben sie ihre Drehbank stehen, die mit Wasserkraft getrieben wird. Sie verfertigen ihre Ware aus dünnem Holz, welches wohl der Billigkeit halber genommen werden dürfte. Die Miete für den Platz kostet einisch. Wasserkraft pro Monat M. 3.—. Für ein Schoß (60 Stück) Drehbänken 60 mm hoch gibt es 40 Pf. mit Venkel und Ausgab. Kaffeekannen 45 mm hoch mit Venkel und Ausgab. 30 Pf., Eimer 40 mm hoch, Schoß

Die Deutsche Mittelstandsvereinigung gegen das „Leipziger Kartell“. In der neuen Philharmonie in der Köpenicker Straße tagte eine Protestversammlung der Deutschen Mittelstandsvereinigung, die sich mit dem Leipziger „Kartell“ der schaffenden Stände befaßte. Der Vorsitzende der Berliner Handwerkskammer, Obermeister Aharbdt, erstattete das einleitende Referat. Er bezeichnete es als haren Unsinn, wenn von den Mittelständlern jetzt verlangt werde, daß sie sich mit Interessentengruppen, die seither ihre wirtschaftlichen Gegner gewesen seien, verbinden sollten. Der Boykott und Terrorismus gegen das Handwerk könne nur durch ein vernünftiges geheimes Wahlsystem beseitigt werden, aber hier habe der gewerbliche Mittelstand im Bunde der Landwirte und in der Schwerindustrie die erbittertesten Gegner. Auch wenn gefällige Abhilfe beim Wauschwandel, beim Submissionswesen und ähnlichen Auswüchsen gefordert worden sei, so seien jene Interessentengruppen die erfolgreichsten Bekämpfer solcher Anträge gewesen. Die Schwerindustrie schädige durch ihre Konsumvereine das Kleingewerbe ebenso, wie der Bund der Landwirte durch seine Verkaufsstelle für Wein, Bier und Luxusartikel. Ein Zusammengehen der Mittelstandsvereinigung mit jenen Organisationen müsse daher entschieden abgewiesen werden. Es sei ja außerdem eine bekannte Tatsache, daß die Lohn- und Tarifbewegungen der letzten Jahre eine natürliche Folge der Lebensmittelverteuerung seien. Deshalb müsse dem Liebeswerben der „Kartells“ um den Mittelstand ein entschiedenes „Nein!“ entgegengeleitet werden. (Lebhafte Beifall.)

Der nächste Redner, Syndikus der Handwerkskammer Dr. Feinzig, erklärt in dem Kartell in erster Linie eine politische Kampforganisation. Bund der Landwirte und Industrielle hätten wesentlich andere Interessen als der Mittelstand. Der Reichsdeutsche Mittelstandsverband entpuppte sich als ein Kampfbund, der die Handwerkskammern unausgesetzt angreift. Ihm noch Vorschub zu leisten, könne vom gewerblichen Mittelstande nicht verlangt werden. (Beifall.) — Nachdem dann noch Kaufmann Hermann Deutsch über die mutmaßlichen Wirkungen des „Kartells“ auf den Handel, namentlich den Kleinhandel, ausgesprochen hatte, wurde folgender Antrag zur Abstimmung gestellt:

„Die in der Neuen Philharmonie versammelten Angehörigen des erwerbstätigen Mittelstandes erklären, daß der Beitritt des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes zum Leipziger „Kartell der schaffenden Stände“ der Aufgabe einer Mittelstandsvertretung widerspricht, da diese den Kampf nach oben und nach unten, nicht bloß nach unten, zu führen hat. Ferner erblicken sie in diesem Kartell auch an sich eine schwere Gefahr für den Mittelstand, weil seine berechtigten Interessen dabei notwendig vernachlässigt, die Lebenslage noch weiter veräusert und die Interessentenkämpfe der Erwerbstätigen unnötig verschärft werden.“

Bei der am Schlusse vorgenommenen Abstimmung gelangte diese Resolution einstimmig zur Annahme.

Aus den Ortsvereinen.

Breslau. Am 26. Oktober fand hier im Restaurant „Grünes Bergl“ die Konferenz des Breslauer Bezirks statt. Folgende Ortsvereine waren durch einen oder mehrere Delegierte vertreten: Deutchen, Breslau, Freiburg, Glas, Gleiwitz, Haynau, Patzschkau, Posen, Priebus, Warmbrunn. Von Seiten des Hauptverbandes war Kollege Schumacher erschienen. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Agitation im Bezirk Breslau (Ref. Kollege Wolff-Breslau). 2. Die Stellung des Gewerksvereins in der Arbeiterbewegung. (Ref. Schumacher-Berlin). 3. Anträge. 4. Verschiedenes. Kollege Wolff eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er hervorhebt, daß die Anwesenden zu dem Zweck nach Breslau gekommen sind, um ihre Erfahrungen in der Agitation auszutauschen, auf Grund der erfolgten Aussprache mit neuen Direktiven nach dem Ortsverein zurückzukehren, und dann um desto segensreicher für unseren Gewerksverein wirken zu können. Zu Vorstehenden werden die Kollegen Sebel und Kasper, und als Schriftführer der Kollege Striekel, alle 3 Mitglieder der Bezirkskommission, gewählt. Zu Punkt 1 geht Kollege Wolff zunächst auf die Mitgliederbewegung ein. Er verweist auf die vorliegenden statistischen Vogen und spricht zunächst seine Freude darüber aus, daß wir es im vorigen Jahre in unserem Bezirk zu einer beträchtlichen Mitgliederzahl gebracht haben. Man freute sich, wenn in den monatlichen Berichten konstatiert werden konnte, daß ein Ortsverein den anderen zu überbieten suchte. Man mußte annehmen, daß dieses sich auch auf das Jahr 1913 in weit größerem Maße übertragen werde. Das ist aber nicht eingetroffen. Wir werden uns die Frage vorlegen müssen, woran das liegt. Die meisten Kollegen sagen, im vorigen Jahre habe die Lohnbewegung den Aufschwung gebracht. Wenn zugegeben werden soll, daß dieses wohl in der Agitation eine Rolle spielte, so ist es allein nicht ausschlaggebend, denn sonst könnten nur in Zeiten der Lohnbewegungen Aufnahmen gemacht werden. Ueberall unterhält man sich jetzt über den herrschenden Arbeitsmangel und die mit diesem verbundene Arbeitslosigkeit. Von dieser wird so mancher Unorganisierte betroffen, der doch sieht, daß ein Kollege, der organisiert und

auch arbeitslos ist, in der Unterstüßung seiner Organisation eine Rückendeckung habe, daß es ihm viel leichter ist, seiner Familie wenigstens das Notwendigste von der Unterstüßung zu geben. Wenn dieses den Kollegen vor Augen gehalten wird, dann ist es ein Mittel, mit dem man neue Anhänger werben kann. Obwohl zugegeben werden müsse, daß in der gegenwärtigen Zeit die Agitation schwer zu betreiben sei, liege die Sache aber in den einzelnen Ortsvereinen so, daß meistens nichts gemacht werde. Die Vorstandsmitglieder glauben, sie sind nur zum Repräsentieren da. Der Vorsitzende denkt, er braucht nur die Versammlung zu leiten, der Schriftführer das Protokoll zu schreiben und der Kassierer die Beiträge einzusammeln, damit haben sie ihre Pflicht getan. Die Wahl der Vorstandsmitglieder erfolgt zum größten Teil deshalb, damit sie sich an die Spitze der Arbeit und des Kampfes stellen. Unser Gewerksverein ist eine Kampforganisation, die nach allen Seiten sich verteidigen und auch angreifen muß. Wenn sich die Vorstände an die Spitze stellen und auch dafür sorgen, daß sie die meisten Aufnahmen dem Verein bringen, werden auch die Mitglieder weitestgehend bei der Hausagitation zum Ausdruck bringen. Öffentliche Versammlung ist heute nur aus besonderen Anlässen als Agitationsmittel anzuwenden. Im Anschluß daran gibt Kollege Wolff eine genaue Schilderung über die Vorbereitungen und Ausführungen zur Hausagitation. Bei den Bewegungen spiele die Frage der höheren Unterstüßung eine große Rolle. Wollen wir diese auch haben, so werden wir um eine Beitragserhöhung nicht herumkommen. Der Redner ersucht, seine Ausführungen so sachlich zu diskutieren, damit der Erfolg der Aussprache für die spätere Arbeit nicht ausbleibe. In der darauffolgenden Diskussion spielte die Frage der Beitragserhöhung eine große Rolle. Alle Kollegen waren sich klar, daß, wenn eine Erhöhung der Unterstüßung kommen solle, unbedingt eine Beitragserhöhung folgen müsse. Der Breslauer Vertreter sprach sich für eine Erhöhung der Lokalbeiträge aus, während mehrere Kollegen für einen Stufenbeitrag eintraten, der bei 40 Pf. beginnen müsse und fakultativ, d. h. freiwillig zu zahlen sei. Kollege Schumacher gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß, wenn die Hauptkasse durch höhere Unterstüßungen oder aus sonstigen Gründen eine größere Belastung erhalten sollte, dann selbstverständlich die Frage der Beitragserhöhung ventiliert werden müßte. Nämlich eine solche, ganz gleich, ob direkt oder indirekt, dann würden sich die Extrabeiträge, die jedes Jahr zu leisten sind, in Wegfall bringen lassen. Zu Punkt 3 standen eine Anzahl Anträge, die zur nächsten Generalversammlung gestellt werden sollten, auf der Tagesordnung. Es entwickelte sich hier eine so interessante Debatte, daß die Konferenz es für geeignet hielt, den Punkt 2 der Tagesordnung abzusetzen und in der Aussprache zu Punkt 3 fortzufahren, weil aus dieser so manches gelernt werden könne. Nach Erledigung der Tagesordnung ergreift noch Kollege Schumacher das Wort. Er führt aus, daß nach der erfolgten Aussprache, die sich in der Grenze der Kollegialität bewegt habe, bei allen Kollegen der gute Wille, in unserer Bewegung weitere Arbeit zu leisten, hervorgeleuchtet habe. Eine Organisation wie die unsere, die politisch neutral und religiös unabhängig ist, kann viel mehr für die Arbeiter leisten, als solche, die sich ins Schlepplau politischer oder religiöser Tendenzen nehmen lassen. Redner fordert die Kollegen auf, in der Zukunft mit Mut und Entschlossenheit an die Werbearbeit für unseren Gewerksverein heranzugehen, damit der schlesische Bezirk bis zur nächsten Generalversammlung seine Mitgliederzahl verdoppelt. Hierauf schließt Kollege Kasper die Konferenz mit einem Hoch auf den Gewerksverein um 7 Uhr abends.

Duisburg. Bei der am 9. und 10. November getätigten Ortskrankenkassenwahl für den Stadtbezirk Alt-Duisburg wurden im ganzen 6127 Stimmen abgegeben. Von diesen waren ungültig 133 Stimmen. Auf Liste I (sozialdemokratisch) entfielen 2647 und auf Liste II (nationales Wahlkomitee) 3347 Stimmen. Liste I erhält somit 22 Ausschusmitglieder und 44 Ersatzmänner, Liste II 28 Ausschusmitglieder und 56 Ersatzmänner. Gewiß ein schöner Erfolg, wenn man weiß, daß die Genossen seit Jahren das Gest in Händen hatten und alles nach ihrer Schablone redigierten. Um diesen Erfolg aber zu erzielen, waren die beiden Gewerkschaftsrichtungen (Hirsch-Dunkersche Gewerksvereine und christliche Gewerkschaften), die evangelischen und katholischen Arbeitervereine, der deutsch-nationale Handlungsgeliffenverband, der nationalliberale Volksverein und die Frauenvereine beider Konfessionen zu einer gemeinsamen Konferenz zusammengetreten und einigten sich nach längerer Diskussion unter dem Namen „Nationaler Wahlauschuß“ in den Wahlkampf einzutreten. Unter dieser Devise wurden alle Flugblätter, Einladungen usw. herausgegeben und ist es geradezu unverständlich, wenn in letzter Zeit Notizen aufgetaucht sind, worin der Liste ein anderer einseitiger Name beigelegt wird. Fast scheint es, als läge in einem derartigen Vorgehen System. Die ganze Wahl hat bewiesen, daß durch ein geschlossenes Vorgehen aller auf nationalem Boden stehenden Korporationen ausschlaggebende Erfolge erzielt werden können. Öffentlich findet ein Zusammenbruch, wie in Duisburg, die weitgehendste Nachahmung. Bei der Ortskrankenkassenwahl in Duisburg-Mühlort erhielten die Hirsch-Dunkerschen Gewerksvereine 5, die freien Gewerkschaften 12 und

die christlichen Gewerkschaften mit den verbündeten katholischen Arbeiter- und Frauenvereine 13 Ausschusmitglieder. In Duisburg-Metderich-Beed beizamen die Gewerksvereine 2, die freien Gewerkschaften 6 und die christlichen Gewerkschaften 12 Ausschusmitglieder. Der Erfolg ist für die Gewerksvereine in diesen beiden letzteren Klassen um so größer, weil diese in denselben nur ganz wenige Mitglieder haben und diese sich hauptsächlich in den Betriebskrankenkassen konzentrieren.

Freiburg i. Schlef. Werte Kollegen! Mit Ablauf dieses Monats (30. November) läuft das zweite Geschäftsjahr unserer Einkaufsstelle ab. Deshalb ersuchen wir, sämtliche Gutscheine (5, 10, 20 und 50 M.) bis spätestens 1. Dezember beim Kollegen Dziales oder beim Vorstand abzugeben. Diese Scheine sind in die Kuvetts, welche beim Kollegen Dziales verabfolgt werden, zu stecken. Die Angaben auf denselben sind gewissenhaft und sehr genau zu machen. Dadurch wird Unannehmlichkeit und Ärger vermieden. Kleine Marken, also unter 5 M., kommen nicht zur Verrechnung. Auch würden Scheine, welche nach dem 1. Dezember abgegeben werden, nicht zur Verrechnung kommen, sondern auf neue Rechnung gehen. Der Termin, betreffend die Auszahlung der Prozente, wird noch bekannt gegeben. Diejenigen Kollegen, welche den Warenbedarf noch nicht durch unsere Einkaufsstelle decken, möchten wir erneut ersuchen, dieses doch in Zukunft zu tun, zumal kein Pfennig einzuzahlen ist und auch der gezahlte Rabatt (8%) zu Weihnachten gute Dienste leistet. — So helfe jeder mit, weiter zu arbeiten für unsere gute Sache. Fort mit Laubbait und Interessenslosigkeit. Damit schadet man sich selbst, sowie auch der Allgemeinheit. Es müßte doch jeder das Bemühtsein in sich spüren, seinen Platz in der Arbeiterbewegung ausgefüllt zu haben. Aufgerafft, die Versammlungen besucht, damit jeder die Einrichtungen der Organisation kennt und auch zu schätzen weiß. Mögen auch mal trübe Zeiten, wie jetzt diese lange Krise, hereinbrechen, so darf man nie die Organisation in den Hintergrund stellen. Nach trüben Tagen muß doch wieder die Sonne scheinen. Also frisch ans Werk und zaudert nicht, kein Mann vergefse seine Pflicht.

Thorn. Nach langen, mühevollen Verhandlungen wurde hier ein Arbeitsvertrag abgeschlossen. Werfen wir einen Blick in die einzelnen Werkstätten, so müssen wir die Wahrnehmung machen, daß von dem am 1. März d. J. abgeschlossenen Vertrage fast gar nichts mehr vorhanden ist. Am Schlusse der Verhandlungen in Berlin sagte Herr Kahardt: „Das war ein schweres Stück Arbeit; es muß nun darauf geachtet werden, daß beiderseits der Vertrag gehalten wird!“ Nach acht Monaten muß festgestellt werden, daß sowohl Arbeitgeber wie auch Arbeitnehmer sich sehr wenig um den Vertrag kümmern. Abgesehen von den älteren Vorgängen wollen wir einen Fall aus neuerer Zeit besprechen. Im Tarif ist festgelegt, die bestehenden Akkordpreise erhöhen sich am 1. März 1913 um 6 Prozent und am 1. März 1915 wieder um 6 Prozent. Im Prinzip ist auch der Akkordtarif festgelegt. Es soll noch immer eine Regelung des Maschinenabzuges stattfinden, was aber bis jetzt noch nicht geschehen ist. Nun hat die Firma Soppart eine Anzahl Fenster zum Anfertigen erhalten. Nach dem alten Tarife (ohne Zuschlag von 6 Prozent) müßten für die Fenster, welche von 5 cm starkem Holz sind, gezahlt werden: 17,20 M. Dazu kommen 6 Kreuzproffen à 25 Pf. = 1,50 M., doppelter Blendrahmen 2,— M., eichene Unterstücke und Wasserchenfel 60 Pf., so daß für das Fenster ein Gesamtpreis von 21,30 M. herauskommt. Wenn man nun auch schon den Maschinenabzug, der für Danzig festgelegt ist, hier in Anwendung bringt, so muß das Fenster mit mindestens 10,— M. bezahlt werden. Was macht aber der Werkführer der Firma Soppart, Herr Wollenberg? Er bietet nur 7,— M. für die doppelten und 3,— M. für die einfachen Fenster. Nach langem Handeln werden noch 10 Pf. pro Stück zugelegt. Dieser Preis ist doch mit dem Akkordtarif in keiner Weise in Einklang zu bringen. Eine Werkstatfsitzung beschäftigte sich mit dieser Sache. In dieser Sitzung hielt der Vorsitzende der Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes, Herr Kohls, eine kräftige Rede und warf dem Kollegen Hinz, welcher Obmann der Schlichtungskommission ist, vor, er vertrete nicht energisch genug die Interessen der Kollegen. Die Bude müsse sofort gesperrt werden. Unser Kollege Hinz blieb hierauf die Antwort nicht schuldig. Es wurde beschlossen, die Schlichtungskommission anzurufen. Kollege Hinz veranlaßte das weitere. Es fand eine Aussprache statt zwischen Kollegen Hinz, Tischlermeister Vorkowski als Obmann der Arbeitgeber und dem Werkführer Wollenberg. Gleich zu Beginn der Verhandlung erklärte Wollenberg, er verstehe nicht, was man von ihm wolle. Der Tischler Chraftowski (Verbändler) habe ihm heute wieder erklärt, daß er mit dem Preise von 6,60 M. pro Stück sehr zufrieden sei. (Es handelt sich um die Doppelständer ohne Kreuzproffen.) Nach längerer Aussprache erklärte auch der Arbeitgeber, der Preis sei zu gering, es müsse etwas zugelegt werden. Doch der Werkführer Wollenberg ist schlauer als die beiden Obmänner. Er kommt zur Werkstatft und läßt sich von den Tischlern ein Schriftstück unterzeichnen, daß sie die Fenster für den Preis von sechs Verbändler und leider auch drei Gewerksvereiner. Einer der letzteren tat es nur mit der Erklärung: „Wenn ich nicht unterschreibe, werde ich wohl herausgeworfen, was?“ So wäre es auch

genommen. Verbändler, welche den Mund nicht voll genug über die Schlappheit der Firche nehmen können (insbesondere der Verbändler Thord), begeben hier schriftlich Tarifbruch. Es sollte aber noch besser kommen. Einige Tage später fragte der Obmann der Arbeitgeber beim Kollegen Hinz an, wie es mit der Firma Soppart stehe. Kollege Hinz setzte sich mit dem Vorsitzenden der Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes in Verbindung und es wurde verabredet, am Sonnabend eine gemeinsame Werkstattung abzuhalten. Kollege Hinz war unvorsichtig genug, dem Zahlstellenvorsitzenden Kohls seinen Plan vorzutragen. Trotzdem Kohls die Einladung zur Sonnabendstimmung mit unterschrieben hatte, hielten die Verbändler schon am Donnerstag eine Sitzung ab. Von der Sitzung und dem gefassten Beschlusse erhielten wir erst am Freitag Abend Kenntnis. Kohls hatte es übernommen, den Einladungszeitel den Kollegen von Soppart zu überbringen. Anstatt seinen Mitgliedern den Zeitel zu geben, gab er ihn einfach unserem Vertrauensmann Serocki. Zu der Werkstattung am Donnerstag wurde beschlossen, daß sich die Verbändler an der gemeinsamen Sitzung nicht beteiligen werden und übrigens mit dem Preise einverstanden seien. Es soll auch noch recht kräftig über Hinz und die Firche hergezogen worden sein. Als nun Kollege Serocki im besonderen Auftrage von Hinz zur Sonnabendstimmung einlud und sich von jedem Kollegen durch Namensunterschrift die Bestätigung beiseitebringen lassen wollte, wurde er noch von den Verbändlern grob angefahren. Der Schluß dieses Trauerspiels war die Entlassung des Kollegen Serocki, welcher schon acht Jahre bei der Firma in Arbeit steht. An dessen Stelle ist ein Verbändler getreten. Man fragt sich: Wie ist so etwas möglich? Der Verband kann auch anders, wenn es darauf ankommt, einer anderen Organisation eins auszuweichen. Die Kollegen von Soppart geben zur Entschuldigung an, daß an den Gehältern noch über den Lohn verdient worden ist. Frage man aber nicht: Wie hoch ist der Stundenlohn? Der Durchschnittslohn soll 48 Pf. pro Stunde betragen. Nur ein Kollege von uns erhält 49 Pf., alle anderen bekommen weniger. 40, 43 Pf. usw. sind die Löhne. Der Vorsitzende Kohls des Verbandes hat in einem Vokal zu Unparteiischen gesagt, daß dieses Manöver im Einverständnis des Gauleiters resp. Vorstandes gemacht worden ist, weil wir die Verbändler aus dem Betriebe verdrängen wollten. O heilige Einfalt! Wenn der Gewerkschaftsführer laun Vertrag eine bessere Bezahlung fordert, werden die Verbändler aus dem Betriebe verdrängt. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Die Verbändler wollten uns aus dem Betriebe herausdrängen. Es ist ihnen auch zum Teil gelungen. Nun, die Kollegen, welche von der Firma herausgewimmelt wurden, auch Serocki, werden trotzdem nicht verhungern. Als die Gewerkschaft in der Werkstattung hatten, wagte man es nicht, einen derartig großen Tarifbruch vorzunehmen. Man muß betraue annehmen, daß der jetzige Werkführer durch eine gewisse Schule gegangen ist, deren Jünger die Preisdrückerei außerordentlich verstehen. Was die Kollegen von Soppart den übrigen Kollegen von Thord zugefügt haben, das werden sie erst später erkennen. Für dieses Mal wollen wir es genug sein lassen. Allen Kollegen möchten wir aber zurufen: Organisiert euch im Gewerksverein der Holzarbeiter. Hier werden keine Neg- und Brandreden gehalten, sondern praktische Arbeit zum Wohle der Kollegen geleistet.

Literarisches.
Technische Examen nach erfolgreichem Selbststudium abgelegt. Ständige Fortschritte auf dem Gebiete des Selbstunterrichts haben es zuwege gebracht, daß heutigen Tages viele Techniker Prüfungen ohne Lehrer, ohne den Besuch technischer Lehranstalten, nur durch Studium von Werken ablegen. Zu den besten Büchern dieser Art gehören zweifellos die technischen Selbstunterrichtswerke System Karnad-Sachfeld. Tausende, die nicht die Mittel hatten, technische Lehranstalten zu besuchen, haben durch diese Unterrichtsbücher nicht nur eine umfassende fachmännische Bildung erlangt, sondern auch ihre Examen abgelegt und hierdurch große Vorteile erlangt. Es sind namentlich Prüfungen im Baugewerbe, Berg- und Hüttenwesen, in der Maschinen- und Elektrotechnik, im Eisenbahnwesen, Kunstgewerbe wie auch Meisterprüfungen aller Art, die nach erfolgreichem Studium der Werke des Systems Karnad-Sachfeld bestanden wurden. Diese glänzenden Resultate wurden namentlich dadurch erreicht, daß der Unterricht technischer Lehranstalten in den Werken bis ins kleinste nachgeahmt ist. Die in allen Ländern, wo die deutsche Sprache erklängt, bekannten Werke des Systems Karnad-Sachfeld sind im Verlage von Bonnes & Sachfeld, Potsdam, erschienen. Wir wollen nicht verabsäumen, diese gediegenen Bücher allen Autodidakten wärmstens zu empfehlen. (Siehe heutige Beilage.)

Wie jede Familie im Eigenhause billiger als zu Miete wohnen kann. Unter diesem Titel erschien soeben als Jubiläumsausgabe das 100. Tausend eines Buches von hervorragender sozialer Bedeutung für jede Familie. Heute gehen ungeheure wirtschaftliche und ethische Werte in den großen Mietkasernen verloren. Die Familien zahlen in 20-25 Jahren an Miete soviel oder noch mehr, als sie nötig hätten um den Besitz eines Eigenhauses zu amortisieren, ihn schuldenfrei zu erwerben. Das uns jetzt in doppeltem Umfange vorliegende Werk hat schon über 90 000 Familien wertvolle Anregungen geben können, wie man zum Besitz eines Eigenhauses gelangt, Baukapital und Hypotheken beschafft, wie man zweckmäßig und besonders billig bauen kann, Rentabilität des eigenen Hauses erreicht, welche Vorteile gute haustechnische Ratschläge bringen, welche Heizungsart für das Eigenhaus die beste ist und wie ein Hausgarten den Hauszins mit aufbringen hilft. Jede Familie erkennt im Sommer, auf der Erholungsreise usw. doppelt den Wert des Wohnens im eigenen Hause und jede Familie hat sicher den Wunsch, die Mietwohnung bald mit dem Eigenheim nebst Garten zu vertauschen. Das Werk ist im bekannten Heimkulturverlag Westdeutsche Verlagsgesellschaft in Wiesbaden erschienen, ist 176 Seiten stark mit 160 Plänen und Abbildungen von Musterhäusern mit Angabe der Baukosten usw. und kostet kartoniert nur Mk. 1.80 (Porto 20 Pfg.), für Mitglieder der Gesellschaft für Heimkultur e. V. (Sitz Wiesbaden) die für 10 Mark Jahresbeitrag die Kunstzeitschrift „Heimkultur“ und vier gebundene Heimkulturbücher im Gesamtwerte von 24 Mark erhalten, wird dieses Werk als Fertiengabe kostenlos geliefert. Wer sich für die Heimkulturbestrebungen interessiert, lasse sich die Vereinsdruckfächer aus Wiesbaden kommen.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 47. Wochenbeitrag für das Jahr 1913 fällig

Bekanntmachungen des Hauptvorstandes.
 Die Amtstätigkeit der für dieses Jahr gewählten Ausschußmitglieder neigt sich ihrem Ende zu. In den nächsten Versammlungen soll nun der neue Ausschuß gewählt werden. Dieser Nummer der „Eiche“ liegen Formulare bei, in welche Name, Buchnummer, Stand und Wohnung des neugewählten Vorstandes sofort leserlich einzutragen und an das Bureau einzusenden sind. Die Versammlungen, in denen die Wahlen vorgenommen werden sollen, sind so einzuberufen, daß die Wahlen spätestens am 10. Dezember beendet sind. Der Ortsvereinsauschluß braucht nicht der Behörde gemeldet werden. Da das neue Adressverzeichnis bereits am 1. Januar 1913 erscheinen soll, wird um sofortige Meldung des Vorstandes, spätestens aber am 12. Dezember d. Js., ersucht. Gewählt sollen selbstverständlich nur solche Kollegen werden, die es mit der Sache ernst nehmen, die Interesse am Gewerksverein haben und die nicht bei jeder Kleinigkeit ihr Amt niederlegen. Wir ersuchen, die diesbezüglichen Anweisungen im „Leitfaden“ auf Seite 7 zu beachten.
 Der Hauptvorstand.

- Adressenänderungen.**
- Hamburg.** Vorsitzender: M. Scholz, Lutterothstr. 82 pr. Schriftführer: B. Lohaus, Friedenstr. 35.
 - Luisburg-Gleiwitz.** A. Stöedter, Neuenwellsstr. 15.
 - Leipzig.** K. Krehain, Hempelstr. 8. A.-Lindenau.
 - Wannheim.** F. Klingensfuß, Neckarspize Bau 21.
 - Schramberg.** D. Schondelmaier, Lauterbachstraße 27.
 - Rastatterer:** A. Bregina, Wörmliherstr. 22.
 - Ammendorf.** R. Wedde, Krumme Gasse 6.
 - Berent.** R. Kellner, Föhrenstr. 68 b.
 - Bremen.** W. Hilow, Wolslinger Allee 69 a.
 - Lübeck.** Bezirksleiter: W. Mroczkowski, Alst. Graben 32.
 - Danzig.**

Die Bestellungen auf Formulare, Statutenbücher und sonstiges Geschäftsmaterial müssen, wenn diese mit der Versendung der in gleicher Woche fälligen „Eiche“ erledigt werden sollen, bis spätestens Mittwoch vormittags in Händen des Bureaus sein.

Versammlungen des Ortsv. der Holzarbeiter Berlin.
 Sonnabend, den 22. November 1913: Bezirk Nord und Bautzener. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Mattauch, Brunnenstraße 143, Bezirksversammlung. Vortrag des Lehrers Herrn Drexler über „Soziale Kämpfe im Altertum“. Für sämtliche Kollegen mit ihren Damen ist es Ehrenpflicht, zu diesem Vortrage zu erscheinen. Bezirk Südost und Plavierarbeiter. Abds. pünktlich 8 1/2 Uhr, b. Wollschläger, Adalbertstr. 21, Branchenversammlung. Bezirk West. Abds. 8 1/2 Uhr, b. M. Wende, Gultmstr. 31, Bezirksversj. Bezirk Steglitz. Abds. 8 1/2 Uhr, gemeinsame Versammlung mit den Maschinenbauern in Lichterfelde, Chausseestr., b. Träger. Vortrag des Kollegen Jordan.
 Sonnabend, den 29. November 1913: Bezirk Ost und Möbelischer. Abds. 8 1/2 Uhr, Köpenickerstr. 65, Zahlabend. Modell- und Fabrikischer. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Schröder, Stettiner Str. 50, Zahlabend.
 Vollzähliger Besuch aller Versammlungen ist notwendig.
 Die Verwaltung.

Anzeigen.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion der Zeitung gegenüber nicht verantwortlich.

Winkt erheit des Menschen Herz! Es ist aber meist ein tödliches Vergnügen, zumal für den Provinzler, ein gutes Instrument her zu erwerben. Und doch führt gerade dieser ein besonderes Bedürfnis nach guter Musik, um seine alltäglichen Sorgen vollständig zu vergessen und seine Grillen zu verdrängen. Am einfachsten ist es, ein gediegenes Hauskonzert mit einer guten Zehnklangorgel zu veranstalten. Am besten und vorteilhaftesten werden diese von der Firma **Donagh & Co.** in Berlin N. O. 41 geliefert. Auch andere Musikinstrumente für Klavier und Harmonium sind durch diese zu beziehen. Ferner sind bei diesem weltbekanntesten Versandgeschäft die verschiedensten Musikinstrumente, wie Violoncelli und Violen, auch die verschiedensten Leuchten- und Wanduhren, photographische Apparate, sowie auch Musikmaschinen, ja sogar Zigarren, zu kaufen. Denn hier aber auch der Wunderwapp, mittels ganz harmlos aussehender Kunst, liefert die Firma Donagh als echte Edelwaren und -waren, die in jedem Hause zu haben sind und stehen in den von den Herstellern empfohlenen Originalpreisen auf Zeitzahlung, ebenso auch in Raten und als Einzahlung angeführten Waren. Einmalige Gelegenheit! Einmalige Gelegenheit! Jedermann, der sich für ein solches Instrument interessiert, lasse sich eine Broschüre anfordern, die gratis zugesandt wird. Man überlasse eine Karte an: **Donagh & Co., Berlin N. O. 41, Seite-Adresse-100.**

100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,-

Sie sind in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Lombardgeschäften usw. auffaule.
 Ferner liefern ich 100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3,50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk., 100 Stück hochfeine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück hochfeine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk.
 Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft. - 500 sende franco. - Nichtkonvenientes nehme unentgeltlich zurück.
 Versand nicht unter 100 Stück. - H. Feiler, Versandhaus, Berlin C., Neue Schönhauser Straße 16. - Begründet 1886.

„Die Eiche“
 Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands
Jahrgang 1912
 auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für unsere Mitglieder, Vereinsbibliotheken und Verbandsstellen zum Preise von Mark 3,50 einschließlich Porto zu beziehen durch die Expedition in Berlin NO, Greifswalder Straße Nr. 221-23
 Frühere Jahrgänge kosten nur Mark 2,50 p. Exemplar

Stolp. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Drechsler, Bildhauer und Stellmacher befindet sich bei dem Kollegen **Poethke, Schulstraße 5a.** Kollegen, die hier in Arbeit treten oder sich verändern wollen, sind verpflichtet, den Arbeitsnachweis zu benutzen.

Am Sonntag, den 8. November, verstarb nach mehrwöchentlicher Krankheit unser langjähriges Mitglied, der **Polier Gustav Lusch** im Alter von 70 Jahren. Ehre seinem Andenken!
 Die Verwaltung des Ortsvereins Berlin.

Ortsverein Neufölln.
 2. Sitzung am 22. November 1913.
 1. Sitzung am 22. November 1913.
Versammlung.
 2. Sitzung am 22. November 1913.
 1. Sitzung am 22. November 1913.

Strohenhain. Der Arbeitsnachweis und die Anzeigensache in allen Bezirken, Gruben u. dgl. befindet sich h. Ortsvereinsvorsitzendem **Karl Hermann Hertz, Schulstraße 1.**